



Uni-Doktorandin Sara Schütze (25) untersucht im Institut für Medizinische Mikrobiologie Petrischalen mit Bakterienkolonien. Foto: Wolfgang Maxwitat

Mehr miteinander

Studenten fürchten um Pathologie und Mikrobiologie

Durch die Pläne des Vorstandes für das Uniklinikum Schleswig-Holstein sieht die Fachschaft Medizin massive Einschnitte in der Studienqualität.

Von Michael Hollinde

Es war ein echter Aufreger – um satte zehn Millionen Euro sollte der Zuschuss für Forschung und Lehre in der Hochschulmedizin gekürzt werden, so sah es ein Sparvorschlag aus Kiel vor, der vor zwei Wochen öffentlich wurde. „Glücklicherweise ist er kurze Zeit später zurückgenommen worden“, sagt der Lübecker Uni-Student Tim Schulz. Der Vorsitzende der Fachschaft Medizin ist aber trotz dieses Dementis nach wie vor alarmiert.

Denn innerhalb des Uniklinikums Schleswig-Holstein (UKSH) gebe es Bestrebungen, unter „dem Deckmantel von Konsolidierung“ Änderungen vorzunehmen, die „zweifelsohne einen negativen mittel- und langfristigen Einfluss auf die Lehre an der Universität zu Lübeck hätten“, betont er. Vor allem die beiden Institute für Pathologie sowie Medizinische Mikrobiologie und Hygiene seien hiervon betroffen, führt er aus.

„Das sind zwei Fächer, die für Studierende im Rahmen ihrer Ausbildung zu qualifizierten Ärzten und Ärztinnen absolut unerlässlich sind. Sie stellen einen Grundstock der klinischen Ausbildung dar und sollten – wenn überhaupt – gestärkt, und nicht beschnitten werden“, erklärt Fabian Dib, der sich

ebenfalls in der Fachschaft Medizin engagiert.

Die beiden Studierenden spielen vor allem auf das Vorhaben des UKSH-Vorstandes an, die mikrobiologische Diagnostik für den Erreger-Nachweis bei Klinikpatienten mit Infektionen in Kiel zu konzentrieren. Darauf deutete der Masterplan hin, der für die Mikrobiologen keine Anbindung mehr im Krankenhaus vorsehe. Die baulichen Arbeiten an den Standorten Kiel und Lübeck sollen in diesem Jahr beginnen und voraussichtlich 2021 abgeschlossen werden.

„Dadurch wird der Medizinischen Mikrobiologie hier auf dem Campus das Herzstück genommen“, äußert Prof. Jürgen Westermann, Studiengangsleiter der Sektion Medizin, mehr als nur Verständnis für die Sorgen seiner Studierenden. Zudem zeige gerade die derzeitige Krise – der Anatom spielt auf die Gefährdungslage

durch multiresistente Keime an –, wie wichtig eine Expertise unmittelbar am Krankenbett sei. Für Westermann steht fest: „Mikrobiologische und pathologische Außenstellen – das sind die beiden ungeeignetsten Fächer, um so etwas zu machen.“ Nach LN-Informationen sind daher beim UKSH-Vorstand in Kiel bereits klare Stellungnahmen von Ärzten, des Präsidiums sowie des Senats der Lübecker Uni eingegangen, die die Pläne brüsk zurückweisen.

„Wir freuen uns natürlich, dass nach 50 Jahren Universitätsgeschichte der Campus mit neuen Gebäuden bestückt wird und durch neue Studiengänge und mehr Studierende zu mehr Diversität gelangt“, sagen die Fachschafts-Vorsitzenden. „Trotzdem empfinden wir es als höchst bedenklich, wenn an bestehenden und bereits etablierten Studiengängen im Gegenzug gespart werden soll.“

Für Maren Janotta, die studentisches Senatsmitglied ist, steht fest: „Die klinische Mikrobiologie ist für uns so immanent bedeutsam, weil sie einerseits ein extrem wichtiges Querschnittsfach ist, andererseits sie vielfache Möglichkeiten für anspruchsvolle Doktorarbeiten bietet. Würden diese Plätze wegfallen, wäre das eine Katastrophe.“ Zudem zeigt sie sich entsetzt darüber, dass Mitarbeiter des Uni-Institutes für Pathologie vom UKSH-Vorstand angeschrieben worden sind mit der Botschaft, sich schon einmal in Kiel umzusehen. „Was ist das für ein Vorgehen, wenn bei uns im April der Lehrstuhl neu besetzt werden soll?“, fragt sie sich.

Angesprochen auf die Vorgänge, waren sowohl vom UKSH als auch aus dem Uni-Präsidium trotz mehrmaliger Anfragen keine Stellungnahmen zu bekommen. Prof. Werner Solbach, Chef der Lübecker Mikrobiologie, der im Herbst 2017 in den Ruhestand gehen wird, kommentiert: „Ich hoffe, dass der Standort Lübeck in seinem bisherigen Umfang erhalten bleibt.“ Und auf Nachfrage in Kiel erneuert Wissenschaftsministerin Kristin Alheit (SPD) ihre Aussage: „Eine Politik, die den Universitätsstandort Lübeck gefährdet, wird es mit dieser Landesregierung und mir als zuständiger Ministerin nicht geben.“

Neue Strukturen

Im September des vergangenen Jahres wurde der Vertrag zur baulichen Erneuerung des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein (UKSH) unterzeichnet. Ein Ziel: die Schaffung effizienter Strukturen. Insgesamt sollen 520 Millionen Euro an den Standorten Kiel

und Lübeck verbaut werden. Das neue medizinische und baulich-funktionelle Konzept sieht eine Zentralisierung vor. So sollen beispielsweise bestehende Pavillonstrukturen in Komplexe überführt werden. Außerdem erfolgt der Endausbau des Zentralklinikums.